

Volker Ullrich: „Schicksalsstunden einer Demokratie“

Die Weimarer Republik und wir

Von Hans von Trotha

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 14.10.2024

Der Historiker und Publizist Volker Ullrich erzählt die gut erforschte kurze Geschichte der Weimarer Republik noch einmal, um zu zeigen, dass ihr Scheitern nicht unvermeidbar war. Und dass auch heute eine Rettung der Demokratie gelingen kann.

Ausgerechnet Thüringen. Hier erzielt die NSDAP bei den Landtagswahlen im Dezember 1929 nach aggressivem Wahlkampf 11,3 Prozent der Stimmen, was ihr eine Schlüsselposition verschafft, weil den bürgerlichen Parteien eine Mehrheit fehlt. Hitler nutzt es nicht nur für eine Regierungsbeteiligung, sondern, um „die Exekutive von innen her zu erobern“. Thüringen wird zum „Experimentierfeld“, zu einem „Vorpostengefecht in der großen Schlacht zwischen Demokratie und Diktatur“.

Die Frage nach dem Machtverfall

Es kommt nicht selten vor, dass Forscherinnen oder Forscher gegen Ende ihrer Karriere noch einmal zu Einflüssen zurückkehren, die sie als junge Studierende geprägt haben. Im Fall des Historikers und Publizisten Volker Ullrich, Jahrgang 1943, ist es eine Vorlesung des Historikers Fritz Fischer im Wintersemester 1962/63, dessen These, Deutschland sei keineswegs in den Ersten Weltkrieg „hineingeschlittert“, sondern habe ihn bewusst herbeigeführt, das Selbstbild der Deutschen bis heute kontrovers prägt.

In diesem Zuge stieß der junge Student auf das Buch Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie des Historikers Karl Dietrich Bracher. Es sollte ihn sein Leben lang begleiten.

Geschichte nicht vom Ende her denken

Dass Volker Ullrich ausgerechnet in diesen Tagen noch einmal daran anknüpft, kommt nicht von ungefähr. Die ersten Sätze seines Buchs lauten: „Demokratien sind fragil. Sie können in Diktaturen umschlagen. Freiheiten, die fest errungen schienen, können verspielt werden.“ Das lehrt die nur 14 Jahre dauernde Geschichte der Weimarer Republik. Sie ist oft erzählt worden, meist von ihrem Ende her, der Machtübertragung an Hitler. Das Wissen darum, wie Geschichte sich weiterentwickelt, prägt jede historische Erzählung. Volker Ullrich will die erste deutsche Demokratie aber ausdrücklich nicht von ihrem Ende her denken, sondern

Volker Ullrich

Schicksalsstunden einer Demokratie. Das aufhaltsame Scheitern der Weimarer Republik

C.H. Beck, München 2024

383 Seiten

26 Euro

entlang der Dynamik, die sie geprägt hat, als sie noch zu retten gewesen wäre. Ihn interessiert weniger der „Machtverfall“ als die Frage nach den „Handlungsmöglichkeiten“. „Geschichte ist immer offen“, ist er überzeugt, und: „Es kommt entscheidend darauf an, wie sich einzelne Menschen in bestimmten Situationen verhalten.“

Wir haben es in der Hand

Und so betont er, während er die hinlänglich bekannten Stationen von November 1918 bis Januar 1933 rekapituliert, wie „fluide“ die Situation jeweils gewesen sei, dass es immer verschiedene Handlungsoptionen gegeben habe, sogar noch im Januar 1933. Um das zu untermauern, zitiert er aus einer Vielzahl von Quellen – Tagebücher, Briefe, Kommentare, sogar Franz Kafka kommt zu Wort.

Diese Gewichtung und die sich aus ihr ergebende Justierung der Perspektive tauchen eine bekannte Erzählung in vielen Facetten in ein anders Licht – unabhängig davon, wie sehr man daran glaubt, dass Geschichte immer von Einzelnen gemacht wird. Volker Ullrich setzt alles daran, uns klar zu machen: „Wir haben es in der Hand, ob unsere Demokratie scheitert oder überlebt. Das deutlich zu machen“, unterstreicht er, „ist das eigentliche Ziel dieses Buches.“ Damit wendet er den inflationär gewordenen Vergleich unserer Epoche mit der Weimarer Republik produktiv in eine befragende Neu-Lektüre einer vermeintlich bekannten Geschichte. Es lohnt sich, ihm dabei zu folgen.